

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 9. August 1809.

89.

Die Stückgießerei am Elyde.

Einer der merkwürdigsten Gegenstände für den Freund des Kunstfleißes ist die Stückgießerei am Elyde, einige Meilen von Glasgow. Von ferne schon wird der Reisende durch einen Schwefelgeruch, durch schwarze Rauchwolken, zwischen welchen Flammen auflodern, durch das dumpfe abwechselnde Geräusch der Dampfmaschinen, durch ein trauriges, verddetes Gefilde, allmählig vorbereitet auf das Schauspiel, das er gensehen soll. Zwischen Kesseln, Töpfen und Geräth aller Art, zwischen schrecklichen Wurdwerkzeugen, Kanonen und Caronaden, die den Boden bedecken, kommt man zuerst zu der Vorrichtung, die Artilleriestücke zu bohren und zu drehen. Es ist eine Dampfmaschine nach der alten Einrichtung, das heißt, durch den abwechselnden Druck der Atmosphäre

und des Dampfes in Bewegung gesetzt, der hier die vornehmste Bewegkraft ist. Durch den, dabei angebrachten, Mechanismus werden die Artilleriestücke gedreht, während gegen das Außere derselben der Arbeiter starke Eisen anstemmt, welche das Metall in kleinen gerollten Streifen abstossen. Es entstehen dabei sehr starke, harmonisch verschiedene Töne. Man erstaut, daß Gußeisen, gewöhnlich so spröde, sich dreheln läßt, und Späne gibt, fast wie dehnbare Metall. Dieselbe Dampfmaschine setzt auf der andern Seite das Bohrwerk in Bewegung. Es besteht aus zwei Theilen; der eine dreht das zu bohrende Stück um seine Ase, der andre leitet den Bohrer und drückt ihn in das Innere des Stücks. Der Druck des Bohrers wird geleitet durch ein, auf einen Hebel wirkendes, Gewicht. Zum Bohren einer Caronade *) braucht man etwa 24 Stunden.

*) Die Caronaden, die jetzt so gebräuchlich bei der englischen Marine sind, wurden in den Stückgießereien zu Caron in Schottland erfunden. Diese Artilleriestücke halten ungefähr das Mittel zwischen Kanonen und Mörser. Sie haben eine ziemlich ungefällige Form, kein Gefüße, keine Zierrathen, selbst nicht einmal einen Ring an der Mündung, ohne Zweifel um der feindlichen Kugel, wenn sie durch die Stückpforten kommt, desto weniger Widerstand darzubieten. So leicht diese Stücke sind, sie tragen dennoch Kugeln von sehr schwerem Caliber, ge-

Auf einem abhängigen Wege kommt man zu der obern Oeffnung eines Ofens von 30 Fuß senkrechter Höhe, in welchen man das Erz mit den Kohlen wirft, und den man immer voll erhält. Die rothe, stark lodernde, Flamme, die aus dieser Oeffnung hervorsteigt, macht sie dem Crater eines Vulkans gleich, und das dumpfe Geräusch, das man unten hört, vermehrt die Täuschung. Das Ohr wird betäubt von dem furchtbaren Getöse, das der gewaltig fortgestoßene Luftstrom in dem Ofen hervorbringt, und so wenig das Auge am hellen Mittage anzuschauen vermag, so wenig kann es sich einige Augenblicke auf den hervorbrechenden Feuerstrom heften.

Die vornehmste Bewegkraft ist hier eine Dampfmaschine, nach Bauß's und Boulton's Grundsätzen eingerichtet. Man sieht diese Maschinen jedesmal mit demselbigen Erstaunen wieder, das man beim ersten Anblicke empfand. Das leichte, regelmäßig abgemessene, Spiel des ungeheuern Hebels, welchen der Dampf auf- und niedersteigen macht, scheint gleichsam von einer unsichtbaren Gewalt bewirkt zu werden, und allen Widerstand, den man ihr entgegenzusetzen möchte, leicht zu überwinden. Diese gewaltige Kraft ist eben so lenksam als mächtig. Man kann den Grad der Wirksamkeit derselbigen Maschine nach Belieben abmessen; es gibt solche von allen Arten, von denjenigen an, die eines Menschen oder eines Pferdes Arbeit

wöhnlich 48 Pfund. Diese, mit wenig Pulver fortgetriebenen, sich nicht schnell bewegenden, Massen können ihre ganze Kraft wider den Gegenstand wenden, den sie finden, ehe sie hindurchgehen, und statt gerade durch die Bretter des Schiffs zu dringen, spalten sie dieselben in ihrer ganzen Länge, so daß es sehr schwer ist, solche Verwüstungen wieder gut zu machen.

verrichten, und die Mühle eines Conditors drehen, bis zu solchen, welche die Kraft von 150 bis 200 Pferden ersehen. Man sieht bei diesen Maschinen keine menschliche Kraft in Bewegung, welche dem Unkundigen die Wirksamkeit derselben begreiflich machen könnte; man sieht nur einen Greis, der von Zeit zu Zeit Kohlen unter einen Kessel legt. So wußte der Mensch, dessen Verstand die beste Anwendung der Kräfte erfand, welche die Natur ihm darbot, die Wirksamkeit derselben zu seinem Vortheile zu wenden, und den Lenker der Natur nachahmend, Vieles mit Wenigem zu vollbringen. † †.

Wie urtheilte Schurzfleisch zu seiner Zeit über die Deutschen und Franzosen?

In seiner, von Wagner herausgegebenen, Einleitung zur Kenntniß der Schriftsteller, Wittenberg 1736, liest man unter andern Folgendes. Seite 280 des 2. Theils: Galli multo rectius informantur ac Germani. Die Deutschen wunden kein Geld darauf, aber die Franzosen sind genereux, daß sie etliche Jahre umsonst einem gelehrten Manne den Tisch geben, nur damit die Kinder etwas begreifen mögen von ihm. Ist es aber ein privatus, der es nicht ausführen kann, so bittet er bei dem Könige ein Stipendium aus, der kann es thun, er spendiret auch was auf die Studia. Hingegen in Deutschland gehet es ziem-

lich schmal her. Die Franzosen sind auch bessere Soldaten als die Deutschen. Denn, wenn sie achtzehn Jahre alt sind, werden sie schon angeführt. Die Deutschen schlagen hin ohne Verstand, und thun wohl was, wenn es an todtschlagen geht; allein es ist keine Prudenz dabei. Seite 345: Wenn die Franzosen gut erzogen werden, so werden sie ganz ehrbar, nec satis mirari potui gravitatem et severitatem Gallorum eruditorum. Die aus Frankreich zu uns herüberkommen, lassen wohl keine Gravität an sich verspüren, allein sie sind gemeiniglich nur ex vulgo. S. 374: Gewiß die französische Damen sind sehr klug, well auch eine von geringer Extraction eine in Deutschland von vornehmen Stande an Klugheit beschämet. Denn sie werden sehr wohl erzogen. S. 266: In Italien ist ein toller Kerl ein Monstrum, aber die Franzosen nunc germanizant im Saufen. S. 239: Wenn Holland fällt, so fällt Deutschland auch sammt dem Kaiser. S. 226: In Frankreich ist izo eine rechte königliche Schule, und thut es diese Nation an Erfahrung in Kriegssachen allen vor, zumaln ein Hauptmann in Frankreich dieselbe so inne hat, daß er einen General agiren kann, und, wenn solcher bleibt, gleich an seine Stelle treten kann. Dieses findet man bei den Deutschen nicht. Wenn da ein erfahrener General drauf gehet, so weiß man schon nicht, wie man seine Stelle ersetzen solle.

L e s e f r ü c h t e , aus Reisebeschreibungen.

7.

Bei den Negern am Senegal werden die Töchter unter allen Klassen des Volks von

ihren Aeltern durch Geschenke erkaufte, die mit den Vermögensumständen, dem Alter und der Schönheit der Mädchen in Verhältniß stehn. Die Festlichkeiten der Hochzeit, welche drei Tage dauern, werden ebenfalls auf Kosten des Bräutigams veranstaltet. Wenn ein Mann mehrere Weiber hat, was nur in dem sehr seltenen Falle der äußersten Dürftigkeit nicht Statt findet, gibt er jeder eine eigene Wohnung. Hier erzieht jede ihre Kinder besonders; und jede bereitet wöchentlich ihrem Manne eine Mahlzeit und ein Lager. Er liefert jeder, wenn er Ordnung liebt, soviel Hirse und Reis, als sie zu ihrem und ihrer Kinder Unterhalt braucht. Jede macht gewöhnlich dem Manne jährlich ein Geschenk mit zwei Pagnen (Stücke Zeug, in welche man sich einhüllt), womit sie sich an gewissen Tagen schmücken. Es herrscht unter den Weibern ein sonderbarer Wettseifer, diese Pagnen, so gut sie können, zu weben und zu färben. — Zwar sind die Weiber nicht, wie man wohl behauptet hat, frei von Geburtsschmerzen; aber die Negerinnen verhehlen diese Leiden so sehr, daß man die Niederkunft einer Frau kaum eher erfährt, bis sie ihr Kind und sich selbst im Flusse wäscht. Sie legen ihre Kinder gar nicht in Windeln, und diese Sitte hat den glücklichen Erfolg, daß man an ihren Kleinen keine Mißbildungen sieht. Die Zuneigung der Mütter gegen ihre Kinder ist so groß, daß sie dieselben, so lange sie nicht allein gehen können, immer, in Pagnen gewickelt, auf dem Rücken tragen. Sie stillen die Kinder zwei Jahre lang, und haben während dieser Zeit durchaus keinen Umgang mit dem Manne. Diese zärtliche Sorgfalt hat auf

den schnellen Wachsthum der Kinder solchen Einfluß, daß die Mädchen mit zehn oder elf Jahren, und die Knaben fast eben so früh mannbar sind.

Meteorologische Beobachtungen.

Der July hat in hiesiger Gegend der prognostizirten Witterung fast gänzlich entsprochen, denn er war mehrentheils heiß und sehr gewitterhaft, welches oft Mäße zur Folge hatte. Freilich mochte dieses manchen Landwirthen wegen ihrer Wiesen und Felder nicht angenehm seyn, doch hat man in unsern Gegenden nichts von einem bedeutenden Schaden gehört; im Gegentheil zeigt sich überall eine sehr üppige Vegetation. — Nur 3 Tage habe ich klar, 24 hingegen gemischt, und 4 trübe; 21 windig, oft stürmisch, und 13 gewitterhaft befunden. Der heißeste war

der 23., wo das Thermometer Mittags 22° N. bei 27" 53" Bar. und NB. 1 und 2 stand. Am tiefsten war es bei mir den 14. mit 12° N. bei 27" 65" Bar. und W. 1 und 2. — Das Barometer fand ich am höchsten den 15. früh mit 27" 67" bei 9° N. und S. 1; am tiefsten aber den 17. Abends mit 27" 10" bei SW. 2 und 52° F. Seine Oscillation beträgt also für diesen Monat nur 57" und sein Medium 27" 40 $\frac{3}{4}$ ". Der Wind strich an 10 Tagen vorwaltend aus W., 3 SW., 2 S., 6 SO., 5 NO., 2 N. und 3 NW. An 25 Tagen stand das Thermom. Mittags nicht unter 14° an 16 Tagen nicht unter 17° und an 6 Tagen nicht unter 20° N., sondern mehrentheils darüber.

Bittau, den 3. August 1809.

Mitsching.

N o t i z e n.

Herr Hofrath Zuch in München hat die interessante Entdeckung gemacht, daß sich aus den Blättern der Kornblumen eine angenehme Saftfarbe bereiten läßt, wozu derselbe folgende Vorschrift ertheilt. Die dunkel gefärbten Zwitterblumen werden aus den eingesammelten Kornblumen rein und sauber ausgelesen, auf ein Papier gelegt und halb getrocknet, hernach mit einer Auflösung von arabischem Gummi in Wasser befeuchtet und untereinander geknetet, so daß alle Blümchen vom Wasser wohl durchzogen werden. Die daraus entstandene Masse wird, mit Papier bedeckt, zwischen Bretter gelegt und mit Gewichten beschwert. Nach ein paar Tagen wird die Masse in einem steinernen Mörser, mit Zusatz von sehr wenigem Alaun und etwas reinem Wasser, zerrieben, und die Flüssigkeit filtrirt. Wird un das Filtrirte in einer porzellanenen Tasse ge-

linde abgedunstet, so bleibt eine überaus schöne blaue Farbe zurück.

Im Jahre 1760 starb in England ein Mann, Namens Stone, in seinem 40. Jahre, welcher 800 Pfund wog. Kürzlich ist abermals der dickste und größte Mann in England in seinem 40sten Jahre gestorben. Er hieß Daniel Cambert und wog 739 Pfund. Sein Sarg enthielt 112 Fuß an Brettern, und war 6 Fuß 4 Zoll lang, 4 Fuß 4 Zoll breit und 2 Fuß 6 Zoll tief. Er stand auf 2 Aren und 6 Rädern. Noch vor einigen Jahren lebte zu Amsterdam ein Mann, welcher Butterbrod hieß, und — wie dieses aus den, mit ihm angestellten, Wetten hervorging — noch 100 Pf. mehr wog, als der stärkste Mann, der irgendwo existirte.